

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
Nr. 11

Abg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Abzugspreis: Bei der Post nach dem Normen bezogen vierteljährlich 24 Mark, monatlich 8 Mark. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 1 Mk., die Restzeile 2.00 Mk. Winkelpreis bei Nichterhalten der Zeitung infolge Abwesenheit oder Betriebsänderung kostet kein Aufschlag auf Lieferung. Einmalige Aufträge 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt nicht möglich.

Nr. 43

Altensteig, Dienstag den 21. Februar.

Jahrgang 1922.

## Die landw. Genossenschaften und das Hilfswerk der Landwirtschaft

Von Landwirtschaftslehrer A. Käbber-Rackstrube.

Der Krieg mit seinen verheerenden Folgen, die lange Zwangswirtschaft, die Verarmung der Böden haben die Landwirtschaft ein weites Stück auf dem aufsteigenden Weg zurückgeworfen. Immer mehr Lebens- und Futtermittel mußten zur Ernährung der Bevölkerung vom Ausland unter Hingabe ungeheurer Geldmittel eingeführt werden. Dadurch verarmt das deutsche Volk mehr und mehr und kommt weiter in die Abhängigkeit des Auslands. In der höchsten Not haben die Führer die deutsche Landwirtschaft zur äußersten Kraftanstrengung aufgerufen, zu einer Tat, wie sie größer nicht gedacht werden kann, zu einer Steigerung der landw. Erzeugung, soweit dies in der Kraft der Menschen liegt. Der Ruf „Ernährung des deutschen Volks aus deutscher Scholle“ ist nicht ungehört verhallt. Ueberall werden schon Vorbereitungen getroffen und bald wird das, was die Kopfarbeiter für die Landwirtschaft gedacht und gearbeitet haben, von schweißigen Bauernhänden draußen in Gottes freier Natur angewandt und in die Tat umgesetzt werden. Der feste, zähe Wille des Bauernvolks, der innig mit der Scholle verwachsen ist, wird es langsam aber sicher fertig bringen.

Die zum Wiederaufbau notwendige Steigerung der landw. Erzeugung erfordert aber vielerorts eine gewisse Neuorganisation der Landwirtschaft. Die Erzeugnisse von Wissenschaft und Technik müssen jedem einzelnen, auch dem kleinsten Bauer im entlegensten Winkel unseres Vaterlands zugänglich gemacht werden, und jeder muß sie anwenden. Wer die Eigenart des landw. Betriebs kennt, weiß, daß man hier nicht schematisch vorgehen darf, sondern daß je nach Bodenbeschaffung, Klima, Lage, Größe des Betriebes die einzelnen Betriebe verschieden behandelt werden müssen.

Der Staat will Hand in Hand mit den landw. Organisationen an eine Kultivierung der Moor- und Deuländer, Bewässerung größerer Flächen gehen, um so neues Ackerland für unser Volk zu schaffen.

Große Aufgaben hatten auch die landw. Genossenschaften und ihrer Verbände.

Die Einzelgenossenschaften müssen auf ihre Mitglieder einwirken und dafür sorgen, daß Saatgut wachselnd und wenn nötig Sortenwechsel vorgenommen wird. Sie müssen durch ihre Verbände gutes, anerkanntes Saatgut rechtzeitig besorgen lassen und den Landwirten zur Verfügung stellen, aber nur solches, das für ihre Gegend paßt und erprobt ist. Bei Verwendung von Originalsaatgetreide und erster Abfaat, norddeutschen Saatkartoffeln, guten sonstigen Sämereien, die auf Reinheit, Keimfähigkeit von den Versuchsanstalten untersucht sind, können ganz erhebliche Mehrerträge erzielt werden. Der Bauer darf nicht mehr Jahr für Jahr eigenes, abgebautes Saatgut auf seine Acker bringen. — Gut gelüftete halbe geerntet.

Ebenso wichtig ist die Beschaffung guter, garantiert hochprozentiger Düngemittel. Bei richtiger und rechtzeitiger Anwendung stickstoff-, phosphorsäure-, kalk- und kalkhaltiger Düngemittel, neben Stallmist und Jauche, können die Erträge ganz gewaltig gesteigert werden.

Durch Beschaffung und Verfertigung guter, gehaltreicher Kraftfuttermittel werden unsere Viehhöfe an Güte und Menge zunehmen und Milch-, Fleisch- und Fettmangel allmählich verschwinden.

Die Genossenschaften haben ferner die Pflicht, ihren Mitgliedern wirksame Schädlingsbekämpfungsmittel zu beschaffen, damit tierischen und pflanzlichen Schädlingen energisch zu Leibe gerückt werden kann und die Ernte vor Vernichtung, der Bauer vor Schaden und das Volk vor Hunger bewahrt wird.

Endlich müssen durch Beschaffung von Maschinen und Geräten zum Pflügen, Eggen, Grubbern, Walzen, Hacken, Säen, Düngerverfahren, Mähen, Dreschen durch Maschinen zur Be- und Verarbeitung landw. Erzeugnisse usw. die Ernterträge gehoben und dem Bauer die Arbeit erleichtert werden.

Die Verbände liefern durch ihre Warenzentralen gute und preiswerte Waren. Damit ist aber ihre Aufgabe nicht erfüllt, sie fängt vielmehr erst an. Sie erteilen den Landwirten durch ihre Beratungsstellen Rat und Auskunft über die Zusammenfassung, Anwendung und Wirkung, die Behandlung der Waren, verfolgen die ganze Entwicklung, schiden Wege, die sich nicht bewähren, aus, probieren

Neues zu tragen so zur Hebung der landw. Erzeugung ein gut Teil bei.

Die Genossenschaften können ihre Aufgaben aber nur dann erfolgreich durchführen, wenn alle Landwirte sich genossenschaftlich organisieren und genossenschaftlich beziehen und absetzen. Die Genossenschaften und ihr Verband, das sind die Landwirte selbst, das sind ihre Unternehmen, da bei der Eigenart der Genossenschaften die Teilnehmer zugleich die Kunden sind. Man kann nicht begreifen, daß es Leute gibt, die von ihrem Unternehmen weglaufen und Bedarfsartikel von anderen Stellen kaufen und die von ihnen für diese Zwecke ins Leben gerufenen Gebilde übergehen. Sie schneiden sich ja ins eigene Fleisch. Auf diesem Gebiet wird noch viel geleistet. Wenn irgendwo irgendeiner den Zentner Rainit 10 oder 20 Pfennig billiger als die Genossenschaft gibt, dann rennen Viele zum „billigen Jakob“ und lassen die Genossenschaft auf ihrer Ware sitzen. Vielfach kaufen sie dabei die Kasse im Saal, sie wissen nicht, wieviel Prozent z. B. der Kunstdünger hat, ob er überhaupt seinen Namen verdient, ob und wie er wirkt, das alles ist ihnen ganz gleich, er war ja 10 Pfennig billiger als der „Genossenschaftsdünger“. Gegenwärtig blüht der Düngemittel- und Futtermittelschwindel wie nie zuvor. Das kommt nur daher, daß die Landwirte zu leichtgläubig sind und jedem Hergelaufenen auf den Bein gehen. Viele Leute haben ein wunderbares Gedächtnis dafür, daß einmal der Rainit beim Verein 20 Pfennig teurer war als anderswo, daß aber 10 und noch mehr Artikel vom Verein weit billiger und besser waren, daran wollen sie sich nicht erinnern. Haben diese Leute auch schon daran gedacht, wie es mit der Landwirtschaft gehen würde, wenn die Preisregulatoren, die landw. Genossenschaften, an innerer Blutleere eingehen würden? Haben sie sich schon überlegt, welche Zustände vor bekommen würden, wenn es auch nur 5 Jahre einmal keine Genossenschaften gäbe? Wird nicht zusammengehalten, dann ist es unmöglich, die Erzeugung zu steigern und unser Volk unabhängig vom Ausland zu machen.

Aufgabe und Pflicht der Genossenschaften ist es auch, für die Anbahnung eines direkten Verkehrs zwischen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften Sorge zu tragen und dadurch die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu mildern. Es ist doch bedauerlich, daß sich Bauer und Städter so spinnwebig sind. Der Städter sieht im Bauer nur den Lebensmittellieferanten. Wahr ist es, daß in der Stadt alles, vom Grünzeug in die Suppe bis zum Sonntagbraten, landwirtschaftlich ist. Gar zu gern sieht man die Schuld daran den Bauern in die Schuhe. Bei näherer Betrachtung sieht die Sache doch etwas anders aus. Man merkt, daß die Verteurer nicht auf dem Land sitzen, daß vielmehr die vielen, vielen Großhändler die Erzeugnisse ungeheuer verteuern und sich so auf Kosten der Allgemeinheit mästen. Es gibt hier aber einen anderen Weg, der kurz ist und zum Ziele führt.

Durch die engere Verührung mittels Genossenschaften werden Bauer und Städter einander näher kommen. Die Stadtleute werden sehen, wie hart der Bauer schaffen muß, um einer manchmal mageren Scholle längliches Brot abzurufen. Viele Städter, die sich im Krieg Acker und Gärten angeschafft haben, haben zwar schon gemerkt, wieviel Schwweißtropfen vergossen werden müssen, wie oft Kreuzweg und rissige Hände einem das Geschäft erleiden, bis man seine Kartoffeln endlich im Topf hat. Das Märchen, in dem man nach der Saat einfach die Hände in den Schoß legen und unseren Herrgott für das Weitere sorgen lassen kann, hat wesentlich an Bedeutung eingebüßt. Die Landwirte wiederum werden Einblick in die große Not, die in den Städten herrscht, bekommen und ihre Erzeugnisse, von deren Erlös sie ja leben müssen, gern abgeben.

Jar Erreichung dieses Zwecks muß jeder Bauer in seiner Ortsgenossenschaft sein. Die Ortsgenossenschaft muß sehen, daß alle landw. Erzeugnisse, die nicht in der bäuerlichen Wirtschaft gebraucht werden, an das Bezirkslagerhaus gehen. (Die Milch muß vom Erzeuger zur genossenschaftlichen Sammelstelle und zur Milchzentralgenossenschaft des Bezirks fließen, wo sie pfleglich behandelt wird und dann in gutem Zustande in die Städte in die Hände der Verbraucher kommt.) Dort werden sie gesammelt, behandelt und durch Vermittlung der landw. Verbände direkt an die Verbraucher geliefert. Der Absatz landw. Erzeugnisse geht in erster Linie den Bauer an. Möge jeder daran denken, in welchen Zeiten und aus

welchen Gründen die landw. Genossenschaften entstanden sind.

Heute wo alle Stände einig unter sich und manche einig gegen die Landwirtschaft sind, heißt es „die Öhren frei halten“. Die bäuerlichen Reichen müssen geschlossen werden und geschlossen bleiben. Kein Bauer darf abseits stehen oder sich von den Verlockungen angeblicher Freunde der Landwirtschaft betören lassen und denken, das macht nichts aus, wenn ich nicht in die Genossenschaft gehe oder ihr einmal den Rücken kehre. Er bringt dadurch das Ganze in große Gefahr. Von der Uneinigkeit und Zerissenheit leben heute Viele und werden bald und jetzt dabei. Sie lassen es sich auch angelegen sein, die Landwirte gegen ihre Verbände aufzuheben und lachen dann über die dummen Bauern, die sich das eigene Nest beschützen. Solange wird die Landwirtschaft nichts Großes erreichen und der Spielball der anderen sein, solange sie nicht unter sich einig ist und fest zur Stange hält. Persönliche Interessen müssen zurücktreten, wenn es ums Ganze geht.

Kopf- und Handarbeiter müssen sich als Mädchen in dem großen Getriebe unserer Wirtschaftsmaschine fügen und sich vor Augen halten, daß durch das Zerlegen einzelner Teile an dem ineinandergreifenden Gezähne ein Stillstand der ganzen Maschine herbeigeführt werden kann. Dadurch wird jede Hoffnung auf Besserung der trostlosen Beschältnisse endgültig vernichtet.

Produktionshemmend wirkt aber auch jede Feuerliche Ueberhebung, da sie die Unternehmungslust abtötet, ferner Steuerformen, die den Fortschrittlichen bedrohen und wie eine Strafe für Mehrleistungen wirken, endlich die ungerechte Doppelbesteuerung der Genossenschaften, die durch das unglückliche Steuerkompromiß bestehen blieb und die wir nach wie vor einschneiden abnehmen müssen.

Mit größter Sorge verfolgt man in der Landwirtschaft die wahnwitzigen Preissteigerungen der landw. Bedarfsartikel, Düngemittel, Futtermittel, Maschinen und Geräte, Kohlen usw. Wenn die Mittel zur Hebung der Erzeugung derartig in die Höhe gehen, dann darf man sich nicht wundern, wenn die mit ihnen hergestellten Erzeugnisse auch teuer werden. Alle Schimpereien und Etanloren hierüber haben keinen Wert. Damit wird kein Pfund Kartoffeln, kein Liter Milch mehr erzeugt. Hauptlache ist schließlich die Menge der Erzeugnisse.

Groß und schwer ist die Aufgabe, wohl wert des Schwere. Jeder Bauer muß die Ratsschläge seiner Landwirtschaftslehrer, seiner Genossenschaft, seines Verbands beherzigen, muß sich ein Beispiel an den Bauern nehmen, die heute schon aus dem Boden mehr herauswirtschaften als die große Masse und deren gibt es in jedem Dorf einige.

Wenn dann zum Wissen das Können und zum Können das Wollen kommt, dann wird das Volkbringen nicht mehr schwer sein.

## Neues vom Tage.

Strefemann über die Lage.

Berlin, 20. Febr. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Teltow-Beeskow führte Abg. Dr. Strefemann aus, vor übertriebenen Hoffnungen in bezug auf die Konferenz von Genua sei zu warnen. Nur in England und Amerika habe man eingesehen, daß die unmöglichen Forderungen des Ultimatums auch für den Verband gefährlich seien. Im Ausland sei man entrüstet über die wahrheitslose Politik Deutschlands. Was den Eisenbahnerstreik betreffe, so seien die Forderungen der Lokomotivführer an sich nicht unbillig, da sie eine Unterscheidung der Arbeit nach dem Grad der Verantwortlichkeit verlangten. Im Krieg haben sie ihren Mann gestellt. Aber die erste Rede des Reichslanzlers im Reichstag, als er den Streik eine Revolte nannte, sei zu scharf gewesen, und in der zweiten Rede habe er sich ins Gegenteil gewandelt. So habe das Ansehen der Regierung den denkbar stärksten Stoß erlitten. Der Mißtrauensantrag der Deutschen Volkspartei habe nicht auf die Entfernung Birchs abgezielt, er bezog sich auf die Gesamtpolitik. Die Haltung der Regierung bei den Verhandlungen über die große Koalition sei unwürdig gewesen. Er (Strefemann) habe die größten Sorgen um den Bestand der Reichseinheit. Im Rheinland, im Süden und in Ostpreußen seien Kräfte am Werk, das Reich mit Unterstützung des Feindverbands auseinanderzusprengen.

**Die neue Erhöhung der Eisenbahntarife.**  
Berlin, 20. Febr. Halbamtlich wird bestätigt, daß die am 1. Februar um 30 Prozent erhöhten Eisenbahntarife am 1. März abermals um 20 Prozent hinaufgesetzt werden müssen, obgleich im Haushaltsplan der Reichseisenbahn für 1922 eine Personalverminderung um über 50 000 Köpfe vorgesehen sei, von denen schon am 1. April 20 000 entlassen werden sollen. Allein die Ausgaben haben sich durch die erhöhten Stundenlöhne und die Nebenerwerbungszuschüsse der Arbeiter, durch den seit 1. Januar um 2000 Mk. erhöhten Teuerungszuschlag der Beamten und durch die um die Hälfte vermehrte Besatzungszulage um 3 Milliarden gesteigert und um weitere 3 Milliarden werden sich die Materialbeschaffung verteuern. Die Privatbahnen sind ermächtigt worden, sich der neuen Tarifierhöhung anzuschließen.

**Polenwirtsch. Fäden.**  
Berlin, 20. Febr. Die „Freiheit“ (Unabh.) macht Mitteilung von einer Unterredung des als Beauftragter der Sowjetregierung nach Paris entsandten Polenschen Radel-Sobelsohn bei dessen Aufenthalt in Berlin mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Breitfeld (Unabh. Soz.). Breitfeld traf mit Radel im Auswärtigen Amt zusammen. Radel habe abgeraten, den Reichskanzler Wirth zu kürzen, das dürfe man nur tun, wenn man dem sozialistischen Ziel näher komme. Da sich aber jetzt eine Arbeiterregierung kaum denken lasse, würde die Möglichkeit einer Reichsregierung nähergerückt. Die Unabhängigen sollen, so meinte Radel, an der Abstimmung des Reichstags über den Vertrauensantrag für den Reichskanzler (am 15. Februar) nicht teilnehmen und nur einen „Vorposten“ im Sitzungssaal zurücklassen.

**Das „ritterliche“ Frankreich.**  
Köln, 20. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Deermann in Köln hat die Tatsache, daß sich der Arbeiter Heymann in Köln schon seit längerer Zeit vergeltend bemüht, seine achtjährige Tochter aus Nancy von der dortigen Familie Demange zurückzuerhalten, zum Gegenstand einer kleinen Anfrage im Reichstag gemacht: „Die französische Behörde fordert mit Unterstützung der französischen Regierung 5000 Franken Pflegegelder, das heißt 60 Franken für den Monat, und will die zur Auszahlung dieser Summe das Kind nicht anließe. Das Auswärtige Amt und die deutsche Botschaft in Paris erklären, für die Zurückführung des Kindes Heymann nichts mehr tun zu können. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um diesen unerhörten Fall von Inhumanität in entsprechender Weise der Öffentlichkeit zu unterbreiten? Was wird die Reichsregierung weiter tun, um dieser gefehrvollen barbarischen Inhabandnahme eines deutschen Kindes ein Ende zu bereiten und die dadurch schwer angegriffene deutsche Ehre zu wahren?“

**Gegensätze zwischen Harding und Hughes?**  
Paris, 20. Febr. Der Kampf um die Bestätigung des Biermächteabkommens über Opiaten im Washingtoner Senat nimmt unvorhergesehene Formen an. Der Senat nahm eine Entschließung des Senators Hitchcock an, worin der Präsident aufgefordert wird, ihm den Wortlaut aller Verhandlungen und Besprechungen wegen des Biermächteabkommens vorzulegen, und zwar deshalb, weil, wie Senator Hitchcock ausführte, die Ansicht verbreitet ist, daß zwischen Präsident Harding und Staatssekretär Hughes in dieser Angelegenheit ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen.

**Zeichen der Zeit.**  
München, 20. Febr. Nachdem erst ein großer Prozeß wegen Vergehen wider das keimende Leben, in den über 100 Personen verwickelt waren, zu Ende geführt worden war, sind bei den Münchner Gerichten bereits wieder fünf solche Strafverfahren von bedeutendem Umfang anhängig. Ein verhafteter Arzt soll für seine Freilassung eine Sicherheit von einer Million Mark angeboten haben.

## Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Bollinger.

(74)

(Nachdruck verboten.)

„In der Gesellschaft des Herrn Rodek natürlich?“  
„Ich hoffe es; aber es ist noch nicht gewiß. Ich habe ihn ersucht, mir eine Unterredung mit Fräulein Inge Holtbaufen zu vermitteln. Und von dem Verlauf dieser Unterredung wird dann alles weitere abhängen.“  
Bangheld verzog sein faltiges Gesicht zu einer mißbilligenden Grimasse.  
„Sie sollten sich das lieber ersparen. Das Mädchen kann Ihnen gefährlicher werden, als Sie ahnen.“  
„Wenn ich nicht wüßte, daß sie mir gefährlich werden kann, würde ich diese Unterredung gewiß nicht gesucht haben! Ich muß sie entweder entwaschen, oder ich muß wenigstens erfahren, worin die Waffen bestehen, deren sie sich gegen mich bedienen könnte. Nur die unbekanntesten Gefahren sind es, vor denen ich mich fürchte!“  
„Ja, Sie sind ein tapferes Mädchen, Luisa, das muß auch der giftigste Reiz Ihnen lassen! Soldatenhüß! Der Mann, dem Sie die ganze Glut Ihrer Liebe schenken, darf sich wirklich für einen Glückspilz halten, selbst — nun, selbst wenn er den Kauf eines Tages ebenso teuer bezahlen muß wie der arme Jensen. Tun Sie also, was Sie für zweckmäßig halten! Wenn die andere einseitig genug ist, ihre Karten aufzudecken, so haben Sie recht getan. Aber vergessen Sie nicht, daß es nicht bloß Holtbaufens Schwester ist, mit der Sie sich messen wollen, sondern vielleicht auch eine Rivale in dem Kampf um die Liebe desselben Mannes. Und in solcher Lage können auch die Harmlosesten zu Tigerinnen werden!“  
Luisa hörte wohl kaum noch auf das, was er sprach. Wie ihre Heroen zuckten in der brennenden Ungeduld, daß er sie endlich von seiner verdähtigen Gegenwart befreien möge, und sie gab sich so wenig Mühe, dies Verlangen zu verbergen, daß er sie nicht durch ein längeres Verweilen marterte.

## Aus Stadt und Land.

Altensteig, 21. Februar 1922

\* **Jungviehweide Unterwiesenthal.** Der Ausschuß des Landw. Bezirksvereins hat sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Frage beschäftigt, ob die Jungviehweide als solche neuer wieder aufgenommen werden könne. Diese Frage wurde einstimmig verneint. Man ist dabei von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen:

auf das in den Anschlägen erlassene Ausschreiben sind von den landw. Ortsvereinen im ganzen 30 Stück Vieh und vom landw. Bezirksverein Calw 16 Stück — letztere unbestimmt — zur Weide angemeldet worden. Die letztere muß jedoch um betriebsfähig zu sein mit der Viehzahl von 60 Stück beschlagen werden. Fohlen können bei der ungenügenden Umzäunung überhaupt nicht in Frage kommen. Nach dem aufgestellten Vorschlag unter Berücksichtigung der heutigen Teuerungsvhältnisse, die sich bekanntlich fortwährend in aufsteigender Linie bewegen, beträgt der Wätereinhalt 5000 Mk., das Viehgebild 11000 Mk., die Kosten der Umzäunung 10 000 Mk., der Aufwand an Strommaterial (400 Htr. Leitungen), für Kunstböden und sonstige Betriebskosten mindestens 16 000 Mk., also Gesamtaufwand —: 42 000 Mk., was einem Viehgebild von mindestens 700 Mk. für das Viehgebiet entspricht. Wenn sich auch der landw. Bezirksverein der Ansicht nicht verschließt, daß die Weide in erster Linie als Viehweide zu benützen sei, hat doch der Ausschuß die Überzeugung gewonnen, daß bei der ungünstigen Anmeldezahl und mit Rücksicht auf die noch kurze Pachtdauer der Weidebetrieb nicht mehr gewinnbringend sein kann.

\* **Die Farrenhalter des Bezirks Nagold** trafen sich am Samstag mittig im „Schwanen“ in Nagold um die ungenügende Entlohnung der privaten Farrenhalter zu besprechen. Nach den zur Berlesung gekommenen und seitens der Besammlung für richtig befundenen Berechnungen ergeben die Kosten für 1 Gemeindefarren für den Farrenhalter pro Tag und Jahr: 25 Pfund Heu p. Tag à 1 Mk. = 25 Mk., 2. Jahr 9 125 Mk.; 10 Pfund Stroh, p. Tag à 30 Pf. = 3 Mk., p. Jahr 1 095 Mk., 5 Htr. Kraftfutter im Jahr à 200 Mk. 1000 Mk., Ankaufsumme 10 000 Mk. zu 4 Proz. 400 Mk., zus. 11 620 Mk. Daß eine solche angemessene Entschädigung bis jetzt kein Farrenhalter erhält, weiß jedermann. Die Versammlung beschloß folgende Forderungen zu erheben: 1) der Farrenhalter hat für 1 Farren jährlich mindestens 6 000 Mk. zu beanspruchen. 2) das Sprunggeld ist auf 1 Mk. zu erhöhen. 3) die Kosten für einen Zulassungsschein trägt die Gemeinde. Falls diese Forderungen von den Gemeinden nicht bewilligt werden, so wird der Antrag gestellt, die Gemeinden wären die Farrenhaltung selbst übernehmen. Es wird bezweifelt, daß die Kosten dann geringer werden. Die Versammlung beschloß, die Anträge an das Oberamt bzw. an die Farrenschauabteilung weiterzugeben, mit dem Ersuchen, bis zum 15. März des Jahres eine Regelung, rückwirkend ab 1. April 1921, zu veranlassen.

— **Die Lebenserinnerungen des Kronprinzen.** Kronprinz Wilhelm, der bekanntlich in Einsamkeit auf der holländischen Insel Bliedingen lebt, wird seine Lebenserinnerungen, an denen er seit über Jahresfrist arbeitet, in Buchform der Öffentlichkeit übergeben. Das Buch wird noch im Frühjahr im Verlag der J. W. Cotta'schen Buchhandlung-Stuttgart erscheinen.

— **Reichslandwirtschaftskammer.** Es wird geplant, eine Reichslandwirtschaftskammer zu errichten zur Förderung der deutschen Landwirtschaft. Sie besteht aus 130 Mitgliedern, von denen 50 durch die Landwirtschaftlichen Genossenschaften der Länder, 30 von der Reichsarbeitsgemeinschaft land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen und 10 von zentralen über das Deutsche Reich ausgebreiteten landwirtschaftlichen Körperschaften benannt werden.

Als er nach einigen höflichen Abschiedsworten zur Tür ging, war es indessen die Brasilianerin, die ihn noch einmal aufhielt.

„Aber wenn Rodek jetzt zufällig aus seinem Zimmer träte,“ sagte sie angstvoll, „oder wenn er am Fenster stünde und Sie aus dem Hause treten lähe — wie, um des Himmels willen, sollte ich ihm Ihr Hiersein erklären?“

„Sorgen Sie ganz unbeforgt, schöne Luisa! Er wird mir weder begegnen, noch wird er mich aus dem Hause treten sehen. Ich habe vorhin zufällig bemerkt, daß das Hotel noch einen zweiten Ausgang nach der Nebenstraße hat — einen Ausgang für Bedienten und Diensthöten. Nachdem ich schon so viel für Sie getan habe, warum sollte ich nicht auch noch um Ihre Willen die Demütigung auf mich nehmen, den Ausgang für die Diensthöten zu benutzen?“

Damit endete ihre Unterredung. So behutsam schloß Luisa hinter ihm die Tür, daß auch nicht der schwächste verräterische Laut bis zu Rodeks Zimmer hinauf ertönte. Und dann, hinter der Fenstergardine stehend, überzeugte sie sich davon, daß der Amerikaner das Hotel wirklich nicht durch den Haupteingang verlassen hatte. Nach Verlauf einiger Minuten erst trat sie in das Zimmer zurück, und wie sie jetzt hoch auferichtet da stand, mit geballten Fäusten und hasserzerrtem Gesicht, da hätte wahrlich keiner, der sie so sah, im ungewissen darüber sein können, daß diese Frau auch vor einem neuen Verbrechen nicht zurückschrecken würde, wenn es etwa galt, ein Hindernis zu beseitigen, das ihr den Weg zum Glück zu verstopfen drohte.

### 20. Kapitel.

In heftiger und schmerzlicher Verstimmung war Hermann Rodek von seinem Besuch im Megerischen Sanatorium zurückgekehrt. Er hatte eine Enttäuschung erfahren, wie sie ihn empfindlicher kaum je in seinem Leben getroffen hatte, und er war während dieser letzten Stunde völlig irre geworden an einem menschlichen Wesen, dessen reine Herzensgüte ihm bisher über jeden Zweifel erhaben und der höchsten Bewunderung würdig erschienen war.

Inge Holtbaufen hatte seinen Besuch ohne weiteres angenommen, ja, es hatte fast den Anschein, daß sie ihn erwartet hatte; aber die ihm da entgegenzutreten, war ein

anderer gewesen, als die Inge Holtbaufen, die er bisher gekannt.

Rodek hatte den hoheitsvollen Ernst ihrer Züge, die gemessene Zurückhaltung ihres Wesens anfangs mit der Trauer erklären wollen, die gerade heute, am Begräbnistage des Bruders, wohl mit verdoppelter Schwere auf ihr lasten mochte; aber er hatte sich nicht lange darüber täuschen können, daß in ihrer Art, ihn zu behandeln, eine tiegreifende Veränderung eingetreten war. Ohne Zweifel brachte sie ihn in irgendeinem Zusammenhang mit dem unerwarteten Erscheinen Luisa's und mit ihrem theatralisch wirkenden Benehmen am Grabe des Doktors, und es war, als ob er ihr dadurch mit einem Male völlig entfremdet sei. Nichts mehr von der freundschaftlichen Wärme, die ihn so aufrichtig beglückte hatte, war im Klang ihrer Stimme; wie ein erkalteter Hauch strömte es ihm vielmehr aus jedem ihrer Worte entgegen.

Sie hatte sich den Anschein gegeben, sein Erscheinen als einen Abschiedsbesuch aufzufassen, und sie war ersichtlich bemüht gewesen, diesen Abschied so kurz und so kühl wie möglich zu gestalten. Die Worte des Dankes für die ihrem Bruder erwiesenen Freundschaften klangen trocken und gequält, und sie hatte sich dabei nicht einmal gezeigt, wie zum Zeichen, daß sie ein längeres Verweilen des Besuchers weder erwartete noch wünschte. Des Vorfalls am Grabe erwähnte sie nicht, und Rodek fand auf solche Art nur schwer die rechte Einleitung für das Anliegen, das ihn hierhergeführt hatte. Als er dann Luisa's Namen genannt, ihr Erscheinen zu erklären versucht und der Bitte Ausdruck gegeben hatte, mit der er von ihr zu der Schwester des Verstorbenen geschickt worden war, hatte sie ihn wohl mit völlig unbewegtem Gesicht angeblickt, ohne ihn zu unterbrechen; dann aber hatte sie in einem Ton, der dem Walter hart und erbarmungslos dünkte, erwidert:

„Nein, ich wünsche das Fräulein Magnus nicht wiederzusehen, und ich habe ihr so wenig etwas zu sagen, als ich von ihr irgendeine Mitteilung oder Erklärung entgegenzunehmen wünsche! Ich hoffe, daß sie Reuegefühl genug haben wird, meinen Lebensweg vorjählich nicht noch einmal zu kreuzen!“

Stuttgart, 20. Febr. (Für das Königsior.) Für die Erhaltung des Königsiors hat der Direktor der Deutschen Bank in Berlin, Dr. von Stauff, bekanntlich ein geborener Stuttgarter, 5000 Mark zur Verfügung gestellt.

Sonthheim, bei Heilbronn, 20. Febr. (Aus Furcht vor Strafe.) Im Verlauf der Untersuchungen über die Nähsadendiebstähle in der hiesigen Zwirnerei hat sich eine Frau ertränt.

Vadnang, 20. Febr. (Handwerkerbund.) In einer Handwerkerversammlung wurde einstimmig die Gründung eines Handwerkerbunds für den Oberamtsbezirk Vadnang beschlossen.

Schorndorf, 20. Febr. (Kein Rücktritt.) Die Meldung, daß Stadtschultheiß Raible aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen werde, wird als unbegründet erklärt.

Tübingen, 20. Febr. (Studenten als Buchbinder.) Die Tübinger Studentenhilfe veranstaltet in der Zeit vom 19.—25. Februar in der Universitätsbibliothek eine Ausstellung von Buchbinderarbeiten, die in ihrer studentischen Buchbinderwerkstätte hergestellt sind. Zurzeit sind über 50 Studierende abschlussweise dort beschäftigt.

Ludwigsburg, 20. Febr. (Gut abgelaufen.) Eine hiesige Frau bestieg mit ihrem 8jährigen Sohnen den Markgröninger statt den Stuttgarter Zug. Als sie den Irrtum gewahrt wurde, sprangen beide aus dem fahrenden Zug. Die Frau kam zu Fall, und zwar mit dem Kopf auf eine Schiene zu liegen. Dank der Geistesgegenwart schnellte sie mit einem Ruck zurück und war gerettet. Wenige Tage zuvor glitt ein 23jähriges Mädchen aus und fiel mitten auf das Gleis. Drei Wagen rollten über die in glücklicher Längsrichtung liegende hinweg. Unversehrt erreichte sie noch ihr Ziel.

Heilbronn, 20. Febr. (Das Stadttheater.) Eine Sammlung unter der Bürgerchaft für das Stadttheater und eine „Hilfsvorstellung“ im Theater haben einen so ansehnlichen Betrag erbracht, daß die Fortführung des Betriebs bis April gesichert ist. Die Oper wird künftig aufgegeben.

Widdbad, 20. Febr. (Der Fall Jung.) Der an der hiesigen Handelsschule tätig gewesene früher eifassische Vikar Jung, der auf Veranlassung der hiesigen Gerichtsbehörden wegen Brandstiftung verhaftet werden sollte, aber flüchtig ging, wurde vom Strafgericht Schwurgericht in seiner Abwesenheit zum Tode verurteilt.

\* **Merklingsen, 17. Febr. (Die Mordtat.)** Zu der bereits gemeldeten Mordtat wird noch gemeldet: Es ist noch nicht 10 Jahre her, daß der schauerliche Doppelmord des Schöfers Kurz in Merklingsen die Gemüter in Aufregung brachte und nun ist wieder von einer Mordtat in Merklingsen zu berichten. Gestern Abend 11 Uhr wurde der 36 Jahre alte Gpfer Wilhelm Schöffler daselbst von seinem 21 Jahre alten Stiefsohn Wilhelm Rauf im Strelke erschossen. Schöffler heiratete 1914 die Mutter des Täters, eine Witwe

andere gewesen, als die Inge Holtbaufen, die er bisher gekannt.

Rodek hatte den hoheitsvollen Ernst ihrer Züge, die gemessene Zurückhaltung ihres Wesens anfangs mit der Trauer erklären wollen, die gerade heute, am Begräbnistage des Bruders, wohl mit verdoppelter Schwere auf ihr lasten mochte; aber er hatte sich nicht lange darüber täuschen können, daß in ihrer Art, ihn zu behandeln, eine tiegreifende Veränderung eingetreten war. Ohne Zweifel brachte sie ihn in irgendeinem Zusammenhang mit dem unerwarteten Erscheinen Luisa's und mit ihrem theatralisch wirkenden Benehmen am Grabe des Doktors, und es war, als ob er ihr dadurch mit einem Male völlig entfremdet sei. Nichts mehr von der freundschaftlichen Wärme, die ihn so aufrichtig beglückte hatte, war im Klang ihrer Stimme; wie ein erkalteter Hauch strömte es ihm vielmehr aus jedem ihrer Worte entgegen.

Sie hatte sich den Anschein gegeben, sein Erscheinen als einen Abschiedsbesuch aufzufassen, und sie war ersichtlich bemüht gewesen, diesen Abschied so kurz und so kühl wie möglich zu gestalten. Die Worte des Dankes für die ihrem Bruder erwiesenen Freundschaften klangen trocken und gequält, und sie hatte sich dabei nicht einmal gezeigt, wie zum Zeichen, daß sie ein längeres Verweilen des Besuchers weder erwartete noch wünschte. Des Vorfalls am Grabe erwähnte sie nicht, und Rodek fand auf solche Art nur schwer die rechte Einleitung für das Anliegen, das ihn hierhergeführt hatte. Als er dann Luisa's Namen genannt, ihr Erscheinen zu erklären versucht und der Bitte Ausdruck gegeben hatte, mit der er von ihr zu der Schwester des Verstorbenen geschickt worden war, hatte sie ihn wohl mit völlig unbewegtem Gesicht angeblickt, ohne ihn zu unterbrechen; dann aber hatte sie in einem Ton, der dem Walter hart und erbarmungslos dünkte, erwidert:

„Nein, ich wünsche das Fräulein Magnus nicht wiederzusehen, und ich habe ihr so wenig etwas zu sagen, als ich von ihr irgendeine Mitteilung oder Erklärung entgegenzunehmen wünsche! Ich hoffe, daß sie Reuegefühl genug haben wird, meinen Lebensweg vorjählich nicht noch einmal zu kreuzen!“

Fortsetzung folgt.

mit 5 kleinen Kindern. Es erregte damals in Merklingen einiges Aufsehen, daß die Frau so kurz nach dem Tode ihres ersten Mannes einem Mann die Hand gab, der schon damals zu Händeln neigte und ziemlich gerne trauert. Er machte aber den ganzen Krieg mit und hat sich aufgeführt. Seit Kriegsende arbeitete er an der Bahn und in letzter Zeit huldigte er dem Tanne wieder mehr als billig, jedoch es stets zu Streitigkeiten mit seinen erwachsenen Kindern kam. Schon wiederholt hat er dieselben mit Geschlägen bedroht, weshalb ihm der Stiefsohn Wilhelm den Revolver heimlich wegnahm und versteckte. Am letzten Sonntag war nun eine Vereinsfestlichkeit in Merklingen, an der Schöffler mit seiner Frau auch teilnahm. Eine seltene Geliebte von ihm, die er anscheinend noch nicht vergessen hatte — eine verheiratete Frau — war auch beim F. A. Diese begleitete Schöffler nach Hause und ließ seine Frau sitzen. Das hat nun Anlaß zu täglichen Streitigkeiten gegeben. Als er gestern Abend von der Arbeit nach Hause kam, warf er seinen Rucksack zu Boden, holte ein Seltengewehr und wollte seine Frau erschießen. Der Sohn Wilhelm kam zu Hilfe und entwendete ihm die Waffe und schloß sich in seine Kammer. Die Frau schrie aus dem Hause; nun wendete sich Schöffler gegen seine 19 Jahre alte Stief-Tochter und wollte sie mit dem Messer töten. Auch diese schloß sich dem Hause und suchte Hilfe bei Nachbarn. Man rannte der Wälder vor die Türe seines Sohnes. Als dieser sich weigerte, aufzumachen und in der Nacht das Fenster aufschloß und überlegte, ob er nicht die 2 Stockhöhe hinunterspringen könne, raste der Vater derart, daß die Türe nachzugeben drohte. Schnell griff nun der Junge zum Revolver und schloß die Türe auf. Im selben Moment sprang die Türe etwas auf, woraus der Stiefsohn schnell seinen Revolver dem Sohn gegen das Gesicht hielt. Der Sohn kam ihm aber zuvor und feuerte sein Revolver auf ihn ab. Ein Schuß traf ihn in den Kopf, ein zweiter ins Herz. Die Leiche wurde im Rathaus aufgebahrt, der Täter verhaftet. Er ist ein droher fleißiger, junger Mann, der allgemeine Teilnahme findet.

**Schuldenrück, 20. Febr.** (Ein teurerer Farren.) Bei einer Fuchtschuldenrückforderung in Ulm erzielte Joh. Weigel von Hundsräden bei Saulgau für einen jungen Fuchtschuldenrück 40 000 Mk.

### Tagung der süddeutschen Hausbesitzervereine.

Stuttgart, 20. Febr. Im überfüllten F. A. Saal der Völkerei fand am Sonntag die Tagung der Hausbesitzer-Vereine von Baden, Bayern, Hessen, Nassau, der Pfalz, Thüringen, Württemberg und Hohenzollern mit insgesamt 118 Vereinen und 117 000 Mitgliedern statt, die gegen die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen und gegen das neue Reichsmietengesetz Stellung nahmen. Der Vorsitzende des Stuttgarter Hausbesitzervereins Bekemer begründete die Versammlung. Mehr und mehr gehe der deutsche Grundbesitz in ausländische Hände über, weil dem Hausbesitzer die Angleichung der Rente an den gesunkenen Geldwert verweigert sei. Es müsse Front gemacht werden gegen die Zwangswirtschaft auf dem Wohnungswesen, sonst gerate man in eine Sozialisierung hinein und die Mieter würden der „eigenen Jungfrau“ der Wohnungsbürokratie anheimfallen. Die Baukosten würden in unerhörter Weise steigen. Für die 6000 Baugesuche in Württemberg seien allein 300 Millionen Mark Zuschüsse erforderlich. Die Wohnungsabgabe reiche nicht zu und sei deshalb verfehlt. Die Aufhebung des Mieterrechtes bei 5 und mehr Zimmern und bei höherem Einkommen des Mieters sei unbedingt zu verlangen. Ferner die Beseitigung der Artikel 3 und 4 des Reichsmietengesetzes, die geradezu die wucherliche Mietervermietung gesetzlich festlegen. Der Stockwerkbau bedürfe der besonderen Beachtung, um der Wohnungsnot ein Ende zu machen. Mit der Entrechtung des Hausbesitzers komme man nur tiefer ins Elend.

Hierauf sprach Abg. Au-Mannheim, der Vorsitzende badischer Hausbesitzervereine über den neuen Mieterrechtsgesetzentwurf, den er als eine Mißgeburt bezeichnete. Architekt K. v. Heilmann, der Vorsitzende des Landesverbandes württ. Hausbesitzervereine, führte aus: Um die im Reichsmietengesetz geforderten 8000 Wohnungen für Württemberg zu bauen, müßten durch die Wohnungsabgabe 800 Mill. Mark aufgebracht werden. Das sei unmöglich. Der Art. 2 des Gesetzes verstoße gegen Art. 152 der Reichsverfassung, der die Verträglichkeit im deutschen Wirtschaftsleben züchert. Er stehe auch im Widerspruch zu § 61 der württ. Verfassung mit den elementaren Grundgesetzen der Erhaltung des Mittelstands und des Gewerbes. Das Zentrum im Reichstag, das ein Übereinkommen mit den Sozialdemokraten und den Unabhängigen getroffen habe, dem ich auch die Demokraten anschließen, habe sich zu entscheiden, ob es noch den Namen einer bürgerlichen Partei verdiene.

Folgende Entschliessung wurde einstimmig angenommen: Die Tagung der süddeutschen Hausbesitzerorganisationen sieht in der jetzigen, durch das Kompromiß von Zentrum, Reichssozialisten und Unabhängigen in der zweiten Lesung des Reichstags, herbeigeführten Fassung des Reichsmietengesetzes eine völlig unannehmbare Regelung dieser für Hausbesitz, Grundbesitz, Industrie und Realcredit lebenswichtigen Fragen. Durch Annahme dieses Entwurfs, der ein Ausnahmengesetz schließt, wäre, begehrt der Reichstag einen Verfassungbruch. Wir erklären in dem Gesetz eine verheerende Sozialisierung, bei der der Eigentümer und nicht die Allgemeinheit das Risiko trägt. Das gesamte Wohnungswesen ginge daran zugrunde und damit unsere Volkswirtschaft. Der Reichsrat hat dieses Gesetz als eine Verfassungsänderung erklärt. Wir fordern, daß auch Reichsregierung und Reichstag die Verfassung achten. — Die Entschliessung wurde auf Antrag bayerischer Vertreter noch verhängt.

Dann sprach Stadtrat Humar-München, Vorsitzender der dortigen Hausbesitzervereine und Mitglied des Reichswirtschaftsrats. Wenn die führenden Kreise Deutschlands in den letzten Jahren ihre Pflicht erfüllt hätten, gäbe es heute keine Wohnungsnot. Aus Furcht vor der Strafe hat man nicht gewagt, 10 Prozent Mißzuschlag zu erheben. Die Reichsregierung klage ich öffentlich an, die Zeit verunruhigt zu haben, die Wohnungsnot zu lindern. Alles was jetzt geschieht, ist zu spät. Solange die Parteipolitik die Wirtschaft regiert, hört das Elend nicht auf.

Lehrer-Kärnberg schlug eine telegraphische Anfrage an die Zentrumsfraktion des Reichstags vor, ob sie ihre Stellungnahme zum Reichsmietengesetz aufrecht erhalte. Das wird einstimmig angenommen. — Abg. Wälder (Württ. Bürgerp.) sprach namens der Deutschen Volkspartei seine Zustimmung zu den Forderungen der Hausbesitzer aus und bezeichnete es als sittliche Forderung, daß der Grundbesitz der Rente anerkannt werde. Ein einziges Zusammenarbeiten aller bürgerlichen Parteien sei unbedingt erforderlich. — Abg. Roth (Dem.) erklärte, daß vieles, was gefordert werde, seine Berechtigung habe (säkularische Unterbrechung: alles ist berechtigt!). Die Kritik am Wohnungsabgabengesetz halte er nicht für berechtigt. — Hübel-Kärnberg forderte von der Demokratie, daß ihre drei Vertreter im Reichstag von dem Kompromiß absteifen und den Schutz des Bürgertums vertreten. In der weiteren Aussprache machte Major Hittcher, Vorstand des Vereins der Wohnungslosen, noch bedeutsame Vorschläge über Beschaffung neuer Wohnungen und den Abbau der Zwangswirtschaft.

### Eine neue Erhöhung der Brotpreise in Sicht!

Die Verhältnisse auf dem deutschen Getreide- und Mehlmarkt haben seit Dezember v. J. eine außerordentlich unruhige Entwicklung genommen. Erst vor wenigen Tagen ist der Preis für Roggenbrot und weißes Gebäck nicht unerheblich herabgesetzt worden. Trotzdem erklären heute die in Frage kommenden Faktoren, namentlich die großen Bäckerverbände, daß in nächster Zeit eine abermalige Erhöhung der Preise notwendig sein wird. Die Streikung wird damit erklärt, daß an der Börse eine unbegründete Haufe eingetreten hat, der zufolge die Preise für deutsche Mehle zum Teil schon die Weltmarktpreise überschritten haben. Die Haufe setzte Ende Dezember ein, als die Reichsgetreidestelle sehr umfangreiche Käufe durch ihre Agenten bewerkstelligen ließ und die damals im freien Handel geltenden Notierungen erheblich überbot. Heute liegen die Verhältnisse nun so, daß beispielsweise Auslandsmehl bei einem Stand des Dollars von 200 etwa 1250 bis 1350 Mark kostet, während deutsche Qualitätsmehle mit 1400 Mark und darüber angeboten werden. Für das Umlagegetreide erhält der Landwirt aber bekanntlich nur 210 Mark die 100 Hilo.

Die großen Bäckereien erblicken in dieser Fortentwicklung eine drohende Gefahr für die Versorgung der Bevölkerung; denn übereinstimmend wird erklärt, daß in Deutschland ausreichende Mengen Getreide bis zur nächsten Ernte vorhanden sind, daß also das sprunghafte Ansteigen der Getreide- und Mehlpreise an sich nicht berechtigt ist. Die zentralen Bäckerverbände und Genossenschaften wenden sich jetzt mit einer Eingabe an das Reichs Ernährungsministerium und an die Reichsgetreidestelle, in der verlangt wird, daß die Einfuhr von Auslandsmehl nicht grundsätzlich, wohl aber vorübergehend freigegeben wird, um die deutschen Preise auf das gebührende Maß zu ermäßigen. Sollten die maßgebenden Behörden sich nicht zu einem solchen Schritt entschließen können, so wäre nach Ansicht der Bäckervereinigungen eine dauernde erhebliche Brotverteuerung zu befürchten.

### Handel und Verkehr.

**Dollarkurs** am 20. Februar 216.50 Mark.  
**Der Auslandswert der Mark in Pfennigen** am 20. Februar in: Holland 2.1, Belgien 4.5, Norwegen 3.1, Dänemark 2.6, Schweden 2.0, Italien 7.9, England 2.2, Amerika 2.0, Frankreich 4.3, Schweiz 1.9, Spanien 2.4.  
**3 1/2 Milliarden neue schwedende Schulden.** Das Reich vereinbarte in den ersten 10 Tagen des Februar an Ueberfällen der Finanzkassen (Steuern, Zöllen, Gebühren) 1 708 992 000 Mk.; die Ausgaben beliefen sich auf 5 158 037 000 Mark. Seit 1. April 1921 hat sich die schwedende Schuld um 93 781 123 000 Mk. auf 259 127 310 000 Mk. am 10. Februar 1922 vermehrt. Das Anwachsen dieser Schuld ist verursacht durch Defizitüberschüssen für die Kriegsentwässerung und Befahrungskosten, durch Fehlbetrag der Reichseisenbahn und durch Vorläufe an die Beamten.  
**Die Deutsche Gewerkschaft in München** 1922 wird am 13. Mai eröffnet.

**Die Hantelerreise** feigen weiter. In der letzten Berliner Hantelerreise zeigte sich außerordentlich lebhafter Kauftrieb, so daß die Preise stark anjagen. Die Verwertung beträgt bis zu 75 Prozent gegenüber der Januarverfeigerung.

**Württ. Landesproduktionsbörse** Stuttgart, 20. Febr. Infolge kleiner Zufuhren, andererseits reger Nachfrage der Mühlen und Steigerung der Devisen hat sich die Stimmung auf dem Getreidemarkt in abgelassener Woche wesentlich fester gestaltet. Die Forderungen sind demzufolge täglich höher geworden, doch verhielten sich die Käufer in der heutigen Börse abwartend und fanden heute keine Weizen- und Mehlpreise notiert. Wir notieren für 100 Kg. ab württ. Stationen: Sommergetreide württ. je nach Qualität 870—900 (letzte Börse 800—820), Hafer 720—750 (640—660), Heu württ. 340—360 (unverändert), Stroh 110—120 (100—110).

### Viehählung am 1. Dezember 1921.

Das Statistische Reichsam gibt die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung am 1. Dezember 1921 bekannt und fügt die entsprechenden Zahlen von 1920 und 1913 hinzu. Danach war der Viehbestand folgender:

	1913	1920	1921
Pferde*	3 835 893	3 588 217	3 683 343
Pferde u. Esel	—	—	27 320
Pferde	—	—	5 576
Rindvieh	18 570 591	16 806 791	16 839 559
Schafe	4 988 953	6 149 833	5 882 272
Schweine	22 668 789	14 179 163	15 875 636
Ziegen	3 197 275	4 458 535	4 337 299
Federvieh	—	60 955 331	67 975 409

Wird der Viehbestand von 1913 gleich Hundert gesetzt, so ergibt sich folgende Verteilung:

	1913	1920	1921
Rindvieh	100	90,5	90,7
Schafe	100	123,3	117,9
Schweine	100	62,5	70,0
Ziegen	100	139,4	135,7

\* 1913 sind Militärpferde mitgezählt, die in den späteren Zählungen fehlen.

### Letzte Nachrichten.

#### England und Belgien.

**WTB. London, 20. Febr.** Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt, daß die Verhandlungen zwischen England und Belgien über den Wollmarkt des in Cannes vorgeschlagenen Garantiepaktes noch andauern. Die Bestimmung, daß Belgien sich verpflichtet, keinerlei Verträge oder Vereinbarungen abzuschließen, die mit dem gegenwärtigen Vertrag unvereinbar seien, verursache Schwierigkeiten. Es sei für England von grundlegender Bedeutung, daß es dafür gesichert werde, daß es aus einem anderen Grund in den Krieg hineingezogen werden könne, als wegen einer direkten und nicht herausgeforderten Invasion. Weiter könne England nicht gehen. Einer anderen in gewissen belgischen Kreisen erhobenen Forderung, Einschließung der Bestimmungen des Versailles Vertrags über das Rheinland und die neutrale Zone in den Pakt, wolle ebenfalls nicht stattgegeben werden.

#### Der Reichsverkehrsminister zur Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Eisenbahnerstreiks.

**WTB. Berlin, 20. Febr.** In einer Sonderausgabe des „Reichsverkehrsblattes“ nimmt der Reichsverkehrsminister zu der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Eisenbahnerstreiks Stellung und macht darauf aufmerksam, daß der Reichstag in seiner weit überwiegenden Mehrheit den Standpunkt der Regierung in der Streikfrage gebilligt hat. Der Reichskanzler habe zu dieser Frage in der Reichstags-Sitzung vom 9. Februar d. J. nachdrücklich erklärt, daß ein Streikrecht für den Beamten nicht bestehe und er habe die Arbeitsniederlegung eines Teiles der Reichsbeamten als ein Verbrechen in der Beamtenschaft gebührend betrachtet. Darnach müßte bei einer Wiederholung solcher Vorkommnisse gegen jeden die Arbeit niederlegenden Beamten mit aller Schärfe eingeschritten werden. Die diesmal geübte Schonung der Militärführer könnte nicht mehr in Frage kommen.

#### Keine Neigung zu einem neuen Streik.

**WTB. Berlin, 20. Febr.** Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Dresden hat eine Konferenz der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, die aus ganz Deutschland beschickt war, die Erklärung angenommen, daß sie keine Neigung habe, in einem neuen Streik einzutreten. Die Konferenz sprach der Gewerkschaftsleitung über ihr Verhalten bei dem Streik das Vertrauen aus.

#### Doch verschoben?

**WTB. London, 20. Febr.** Der politische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt, man erkenne jetzt in Berliner Kreisen an, daß die Konferenz von Genua ebenso wie die Konferenz der Sachverständigen wegen des Sturzes der Regierung Bonomi verschoben werden müsse.

#### Verboten.

**WTB. Berlin, 20. Febr.** Der „Morning Post“ hat die interalliierte Rheinlandskommission dem früheren Kapitän der „Emden“, Kapitän v. Müller, verboten, im besetzten Gebiet Vorträge zu halten.

#### Von den Franzosen verhaftet.

**WTB. Berlin, 21. Nov.** Nach einer Meldung der „Post“ ist aus Trier ein dort der Oberlehrer Dr. Neubauer von den Franzosen unter der Anschuldigung verhaftet worden, er habe in dem von ihm geleiteten „Jugendbund Westmark“ eine die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdende Propaganda getrieben. Eine Hausdurchsuchung soll angeblich belastendes Material zutage gefördert haben.

#### Die franz. Straßenzuweisungen entfernen.

**WTB. Berlin, 21. Febr.** Nach einer Meldung des „Berl. Tageblattes“ aus Wiesbaden haben auf Anordnung der Rheinlandskommission die Franzosen die seit Beginn der Besetzung angebrachten franz. Straßenzuweisungen entfernt.

#### Der Ausbruch für Abrüstungsfragen.

**WTB. Paris, 20. Febr.** Der gemischte Ausschuss des Völkerbunds für Abrüstungsfragen ist heute Nachmittag unter dem Vorsitz des französischen Abgeordneten Viviani zusammengetreten.

Druck und Verlag der W. J. Neiderhagen Buchdruckerei Württemberg, für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Rühl.

**Unsere Zeitung bestellen!**



## Herzliche Einladung

Zu der jährlichen  
**Tagolder Missionskonferenz,**  
 die am **24. Februar, nachmittags 2 Uhr** stattfinden  
 wird, werden alle Freunde der Missionsfache herzlich einge-  
 laden.  
 Missionssekretär **Rauz** aus Stuttgart wird  
 dabei über die **Sasler Mission** Bericht erstatten.  
 Nagold, den 18. Februar 1922.  
 Dekan **Otto.**

Darrweiler.

## Jagd-Verpachtung.

Am **Donnerstag, den 23. ds. Mt., nachmittags**  
**3 Uhr** wird auf dem Rathaus hier die Gemeindefagd im  
 Flächengehalt von **314 Hektar** einschließlich Wald auf  
 voraussichtlich 3 Jahre verpachtet.  
 Gemeinderat.

Epielberg.

## Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von hier und  
 Umgebung zur Kenntnis, daß ich das

### gemischte Warengeschäft

von Herrn **Eberhard** übernommen habe. Ich  
 bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte  
 Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen  
 und werde ich mich bemühen, meine werthe Kunds-  
 chaft aufs Beste zu bedienen.

**Karl Schäfer.**

## Lüchtiger Eisen- und Dosenmacher

- „ Bügelmacher
- „ Börsenmacherin, sowie
- „ Verfilberin, die auch im Vergolden  
 bewandert ist.

finden dauernde, gutbezahlte Stellung.

Angebote unter **310** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkaufe 1 Paar junge



## Ochsen

zirka 28 Ztr. schwer, und eine

## Kalb

35 Wochen trächtig oder eine Kuh, 22 Wochen trächtig.

Wer? — sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Achtung! Bürger Achtung!

Kammerjäger **Eug**, Vertreter des Versicherungs-Institutes  
 gegen sämtliches Ungeschiefer, langjährig erfahrener Sachmann,  
 übernimmt die Vertilgung sämtlicher Ungeschiefer wie **Ratten,**  
**Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen** usw.  
 unter 2 Jahre schriftlicher Garantie. Erfolg innerhalb 24  
 Stunden. Besuche kostenlos. Billige Kostentragung des Un-  
 geschiefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt er-  
 forderlich. Bestellungen erbitten sofort unter **Versicherungs-**  
**Institut gegen sämtliches Ungeschiefer** an die Geschäfts-  
 stelle dieser Zeitung.

## Alle Druckarbeiten

für den privaten, geschäftlichen  
 und amtlichen Verkehr liefert in  
 kürzester Zeit und in sauberster  
 Ausführung bei billigen Preisen  
 die

**W. Rieker'sche Buchdruckerei**  
 Altensteig.

Statt Karten

**Johanna Hanselmann**  
**Jakob Waideli**

Verlobte

Simmersfeld, Februar 1922

Besenfeld — Göttingen.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung gestalten  
 wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag, den 23. Februar 1922**  
 in den **Saalkhof z. Conze** in Besenfeld

freundlichst einzuladen.

**Peter Frey**

Zimmermann  
 Sohn des  
 † Johs. Frey, Holzhaues  
 in Besenfeld

**Marie Hammann**

Tochter des  
 Joh. Georg Hammann,  
 Metzgermeister  
 in Göttingen.

Kirchgang um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr in Urnegold.

Nachhochzeit findet keine statt.

## „Drogerol“

gef. gefch. Gew. kohlenf. Fut-  
 terstoff (enth. Kohl. Kalk, phos-  
 phor. Kalk u. Drogen). Vom  
 Reichsmin. f. Gen. usw. gen.

ist das **Beste**  
 für kranke schwache Tiere,  
 bes. Schweine.

Paket ca. 2 Pf. Mt. 5.—

Nichts anderes nehmen!

Alleinverkauf für

Altensteig:  
**Ehr. Burghard jr.**  
 Pfalzgrafenweiler  
 Apotheker Rettich.  
 Simmersfeld:  
**Jakob Hanselmann.**  
 Martinsmoos:  
**Edwig Ritzinger.**

Verkaufe ein älteres, aber  
 noch gutes

**Zug-**  
**pferd**



14 Jahre alt, Koppwallach,  
 Normänner Schlag, 180 cm  
 groß. Gut passend für Land-  
 wirtschaft, Holzfuhrwerk oder  
 Mühle.

**Karl Eug**, Fuhrmann  
 Unterjettingen  
 Df. Herrenberg.

**Edhausen.**  
 Verkaufe einen weißen,  
 wachsam,  $\frac{3}{4}$  jährigen

**Spitzer**  
 (Rübe)



**Joh. Bachmann, Equid.**

## Oval-Ofen

zu verkaufen.  
 Von wem? sagt die Ge-  
 schäftsstelle ds. Bl.

Monhardt.

## Erdb-, Rasen-, Schottierungs- und Planierungs-Arbeiten

sowie die

## Zementröhrenlieferung

für die Wege und Gräben im Feldbereinigungsgebiet werden  
 am **Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 4**  
**Uhr** in der Wohnung des Anwalts zur Ausführung an-  
 gegeben.

Die Vollzugskommission.

## Buchennutz-u. Brennholzversteigerung

Aus dem schiffershoflichen Waldbistritz „Schramberg-  
 ebene“ werden am **Donnerstag, den 2. März, vorm.**  
**10 Uhr** beginnend beim **Blochhaus** auf dem Schram-  
 berg öffentlich versteigert:

- 26 Wagner-Buchen in 4 Losen
- 37 buchene Stangen in 2 Losen
- Scheiter, Ester 134 bu. 10 ta. u. so.
- Rollen, „ 111 „ 43 „ „
- Kohlholz, „ 119 „ 47 „ „

Fortwart Anselm Kufel auf St. Anton zeigt das Holz an

## Schwarzwald-Drogerie Altensteig

empfehl

**Med. Lebertran** und **Emulsion**  
 Sämtliche Artikel für **Kinder- und**  
**Krankpflege**  
**Kindermehl** **Russek** und **Bayers**  
 zum alten Preis.



Forstamt Enghöflein.

## Reigholz-Verkauf.

Am **Mitt** nach den **1. März**  
**1922** nachm.  $\frac{2}{4}$  Uhr un-  
 mittelbar nach Ankunft des  
 Postautos im „Waldborn“  
 in Enghöflein aus dem Staats-  
 wald Nadelholz Km. 9 Schr.  
**95 Brgl., 599 Knochholz, 84**  
**Knbrsch. Laubholz: Eichen**  
**Km. 2 Knochholz, Birken Km.**  
**1 Schr.**

Altensteig.

## Gelegenheitskauf

in

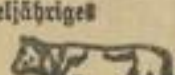
## Fenster- leder

besten Qualität  
 zu **MT. 25.—** und  
**MT. 20.—** das Stück  
 bei

**Fr. Bühler jr.**

Ein vierteljähriges

## Einsteil- Rind



verkauft **Georg Oesterle**  
**Grömbach.**

Ein ordentliches

## Mädchen

im Alter von **16—17** Jah-  
 ren wird nach **Nagold** ge-  
 sucht. Nähere Auskunft erteilt  
**Joh. Kürschnabel,**  
 Schularschäft, **Altensteig.**

## Namen- u. Firma- sowie Datum- Stempel

in Kaufschul u. Metall,

sowie

## Email- Schilder

(auch nachts leuchtende)  
 sind zu beziehen durch die  
**B. Rieker'sche**  
**Buchhandlung**  
**Altensteig.**

## NISSIN

gegen **Kopfläuse**  
 Nichts anderes nehmen.  
 Zu haben **Apotheke.**

Altensteig.

Ein junger

## Knecht

für Haus und Landwirtschaft  
 findet sofort Stelle bei

**Dieterle z. Stra**

Altensteig.

## Stroh

sucht zu kaufen auch in  
 kleineren Posten

W. Sehr.

Zu verkaufen 1 Paar  
 gut erhaltene hohe  
**Schaffstiefel Gr. 43.**

Wer? sagt die Geschäfts-  
 stelle ds. Bl.

Altensteig.

## Gebet- und Predigtbücher

sind zu haben in der

**W. Rieker'schen**  
**Buchhandlung.**

